

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 52

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Und heute schon festlich gestimmt,
Bevor noch das Neunzehn und dreie
Von uns seinen Abschied nimmt.

Ich kann es gerade nicht loben,
Doch schimpfen hat auch seinen Zweck;
Die Hauptsache bleibt ja doch immer,
Man rührt sich ein wenig vom Fleck.

Zwar, geht's auch ins Ungewisse,
Das Licht dringt doch durch die Nacht!
Und daraufhin sei darum Allen
Ein fröhliches Prost! gebracht.

Zwä Gsätzli.

An r'a Wiehnacht sönd am grünenä Tännli,
Byderwyble g'hanget nöd bloß Männli;
Ich als Bueb, das Glück ist völli nöd z'vergessä,
Dän ä derigs Zuckermysch pättsch döra freßä.

Anr' ä Wiehnacht hanj müesä wybä,
Da nöd döra länger ledig blybä;
Ond worum? — hät Niemert nüs dernochä z'fröga
Jeger ol — die freßä? — wöit i gar nöd möga!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruther!

Ich kan nicht behaupten, daß mir bei der Radiniekation des Simpelvertrages durch die Nazi- und Ständeräthe der Sinn unwillkürlich an den Winkler und den Uli Notach fest gekommen sei, im Gegentheil habe ich viel mehr die deutliche Vision jenes Thieres gehabt, aus welchem in den ehrlichen Würstchen Dagenpfeffer gemischt wird. Ich glaube zwar dito, die materielle Bedeutung dieser Thunell-Kommission sei übertrieben worden, haarchingegen bin ich der theofinitischen Überzeugung, selbst Ludovico der Große von Vitodurum und Bättli, wenn er bei seiner Seligkeit schweren müßte, für Gott und der Mönchsheit die Wahrheit zu reden drohden er 1 Moscat ist, — würde bekennen, daß dormalen mit dem Rehnomeh des weißen Kreises im rothen Belt von Seide des Bundesrades höchst fahrlässig und unfahrplanmäßig umgegangen worden ist und daß wir nicht viel dagegen haben können, wenns in der großen teitschen Zeitung — nicht die N. Z. Z. — heißt, die Signori Cavallieri und Commendatori in der Maronnihaubstadt werden sich nicht übel die Häute gerieben haben wegen der dieblomatistischen Unschuld und Naivieität der „Girtenknaben“. Das ungeschlachtete Girtenfolk hat die höhere dieblomatistische Seiltänzerei noch nie ein rechtes Verständnis gehabt und wird wahrscheinlich bei der nächsten Gelegenheit der hollitischen Gschäftlimacherei, welcher die Wörkentochnjunktuhren rentapler am Herzen liegt als unsere drahtitionelle Selbstständigkeit, einen Cantus singen nach der schmerzhaften Melodie, wo die Züri-leuten am 30. Augustmonath ihren gnädigen Herren und Opern rungen haben.

Intem der Redaktion der Gallerie perihmter Schwoizer schon lange der Stof aufzugehn droht, wäre es vielleicht zur Beförderung unheres Nazionalgefühls fortheilhaft, zwischen hi9 eine Lieferrung perihmter Ohrangenhäutier und Kastanienprater herauszugeben mit 1 Wortwort von Cavv. Ulrichissimo Maestro, Nazideputato a Zurigo.

In dieser Erwartung, unsere Landesvetter werden bei der Abfassung des italienischen Handelsvertrages, wo die Intelligäns gut renthiert, diese Konmandenpolitisch nicht noch mal spielen lassen und deine Linsenbeete werde dir 1 schönen Christbaum (Abies Speckinator Charcuterie) machen, grüßt dich dein
Stanispedikuluss.

Ruprecht und der Weibel!

Weihnächtlicher Gedankenprung.

Auf der Treppe hör' ich knarren. Nachbar Welten macht den Narren,
Kömmt als Ruprecht — hab's geahnt. Meinem Buben sag' ich ernst:
Daß du künftig besser lernst, wirst du drohend wohl gemahnt!

Richtig hat's der Paul gewittert, steht im Winkel — schneuzt und gittert.

Innerlich hab' ich gelacht. An die Türe klopf es fein —
Und ich rufe: „Nur herein!“ — Donnerwetter — gute Nacht!

Donnerwetter! — hol's der Teibel! — Nicht ein Ruprecht — 's ist der Weibel
Ein Gesicht hat er gemacht, — freundlich zwar, weil ich zum Schluß —
Hundert Franken zahlen muß. Heimlich hat mein Bub gelacht...

Solch ein Steuerweibel immer — ist als Ruprecht noch viel schlimmer;
Jimmer kömmt er frech und frisch, und man will doch nur, was glänzt,
Schönes, Gutes, unbegrenzt — finden auf dem Weihnachtstisch.

Wie Philister alle meinen: Christbaumkerzen sollten scheinen,
Ein Geschenk bei jedem Licht; aber — wo man Steuern will,
Tönt Verwünschung laut und still. Solch ein Ruprecht schmeckt uns nicht.

Willst du dich so lustig laben, mußt du auch den Ruprecht haben;
Glauben, was der Weibel spricht, geldverlangend: Waissenschuß,
Kirche, Schule, Waffentrug! Zahlen ist verfluchte Pflicht!

Riggi: Du, Boppi, laß mer sage, worum alli Welt jeh uf d'r Bundesrot schimpft?

Boppi: Ja, weiß denn nit worum? Wege dem Simplonvertrag, wann's jeh emol Krieg git, so derje d'Italiäner dur d'Schwiz dute fare, de Preusse z'kill.

Riggi: So! So! I glaub, das wär Alles nit passiert, wenn 's Volk d' Zebahnverstaatlichung nit agnoh hätt.

Boppi: Bist still, vox popoli, vox Dei.



Herr Feusi: „O Frau Stadtrichter, schüßed Sie mi nu nüd über dä Duse. Händ Sie's so pressant?“

Frau Stadtrichter: „Ebe ja, i sett na für en armi Frau öppis gä z'esse chaufe i d' Hallen abe.“

Herr Feusi: „Das ist schön von Ihne; i weiß übriges scho, daß Sie in dere Biezighig nüd ungrad sind. Es hät ja gnueg derig, si versticked schier im Welt inne und 's chäm ene län Si dra, emenen Andere öppis z'geh von ihrem Ueberfluß, speziell über die Tage.“

Frau Stadtrichter: „Es ist scho wahr, aber es hät halt au viel Lüt, sie nähmid ein nüd amal öppis ab, wämenes na nett geh. I hä grad die Wuche gläse, es heb im Aitschland usse en brave, hochgachtete Familienvatter us Not si 6 Kind und d' Frau und sich vergiftet, wil sie sich gschämt hettd, vo frönde Lüte öppis z'bigähre.“

Herr Feusi: „Ja, das chamer ja anonym mache, memmer weiß, daß es ene d' Charakter nüd zue git, eim öppis abzueh; aber es hät halt gnueg derig, wänns um 70 Rappen is Schilleseckli gänd, meineds, sie müesid mit Namen und Gschlächt im Tagblatt cho.“

Frau Stadtrichter: „I glaube glich, es werdi für die Arm: nien e so viel tha wie bi eus i der Schwyz inne.“

Herr Feusi: „Säb glaudi au. Aber grad z'Züri chöneds mingsmal di lägen über.“

Frau Stadtrichter: „Wie meined Sie das?“

Herr Feusi: „Hä, da ist eifach. Grad bim Freiwillige Armeverein hämer Hundte, diemer sid Jahr und Tag understützt und dann na wie, astatt daß mer seit: Eu hämer ieh en Winter ghulfe, ieh chämnd Ander a d' Reihe, chämnd 's nächst Jahr wieder wänners nötig händ.“

Frau Stadtrichter: „Eben und die, wo am uershentiste sind, chämnd z'erst und am meisten über.“

Herr Feusi: „Ja und dann häner na gnueg derig und denn na Schwyzbürger, die sind im Summer uf em Land usse und im Herbst chämids mit 8 Schinde uf Züri in, wills wässid, das mer im Winter erhalt und dann schribts 's stat i Amt im Tagblatt d' Bevölkerungszahl heb im Oktober wieder erfreuli zuegnah.“

Frau Stadtrichter: „I dere Bezighig wird bin eus scho äkli vorilig g'händert und säb wirt.“

Herr Feusi: „Lueged Sie, Fra Stadtrichter, wenns uf mich abchiem, müesid kein einzige notige Mensch ha, aber daß mer d'Guettätigkeit bis zum Gratissvolksautomobilfahrte tribe, — und zu säbem chunts na, — säb ist z'viel.“